

# Wider den Antijudaismus

Die „Rechtfertigung allein aus Glauben“ richtet sich nicht gegen die Tora

LUISE SCHOTTROFF / CLAUDIA JANSSEN

Auch die „Bibel in gerechter Sprache“ (BigS) steht zur Rechtfertigung allein aus Glauben – und doch behält die Tora auch für Christen eine Gültigkeit. Wie das geht, zeigen die Neutestamentlerinnen Claudia Janssen, die den Römerbrief in der BigS übersetzt hat, und Luise Schottroff. In der kommenden Ausgabe wird der Leipziger Neutestamentler Jens Schröter sich mit ihnen auseinandersetzen.

**G**ibt es eigentlich eine andere Reaktion auf die gegenwärtig drängenden Probleme als schiere Verzweiflung? Es ist im Grunde klar, was geschehen müsste, um das Leben auf der Erde jetzt und in Zukunft zu schützen, die Armut von Millionen von Menschen zu überwinden, die Klimakatastrophe aufzuhalten. Staaten müssten sich einigen und alle Einzelnen an ihrem Platz ihr Handeln verändern. Es ist durchaus vorstellbar, dass dies geschieht. Viele Menschen sind bereit, das ihre dafür zu tun. Sie wissen um ihre Verstrickungen in die globalen Probleme und versuchen Alternativen zu entwickeln. Kirchliche Basisgruppen und Institutionen arbeiten seit Jahren für die Zukunft der Erde und gehen wichtige Schritte auf dem Weg dahin. Und trotzdem scheinen die Probleme immer schneller zu wachsen. Handlungsmöglichkeiten beschränken sich vielfach darauf, das Allerschlimmste zu verhindern, anstatt etwas Neues aufbauen zu können. Das Bewusstsein wächst, an der Zerstörung beteiligt zu sein und von Ungerechtigkeiten zu profitieren.

Der biblische Umgang mit solchen erdrückenden Erfahrungen ist die Klage. Sie benennt die Leiden und die Verstrickungen, die Angst und Ohnmacht. Und gerade dadurch entsteht eine neue Situation. Die Lebenswelt, über die Paulus im Brief an die Gemeinde in Rom klagt, ist von der Gewalt des Imperium Romanum

Foto: dpa/Matthias Hiekel

*Ungewohnte Perspektive: Lutherdenkmal vor der Frauenkirche in Dresden.*

gezeichnet. Die Welt der Menschen ist zerstört von Hass und Kriegen, in die sie alle aktiv oder passiv, laut oder schweigend verwickelt sind. Die Verse Römer 3, 10–18 sind eine eindrucksvolle Klage über diese Verstrickungen, die wir heute „strukturelle Sünde“ nennen. Paulus zitiert hier Klagepsalmen aus der alttestamentlichen Tradition – und trotzdem kommen darin reale Erfahrungen der Armut, Sklaverei und politischer Herrschaft zu Wort, in denen aktuell die Tora-Übertretungen konkret werden:

„Niemand tut Gutes, nicht eine einzige, nicht ein einziger./Niemand handelt rechtschaffen, kein Mensch .../Ihr Schlund – ein offenes Grab, ihre Zungen betrügen .../Ihre Füße rennen eilig zum Blutvergießen, Zerstörung, Not und Elend auf ihren Wegen./Den Weg des Friedens kennen sie nicht. ...“

Über diese Strukturen so zu klagen, setzt ein Wissen um Recht und Unrecht, um den Willen Gottes voraus. Maßstab ist für Paulus die Tora, die es ermöglicht,

die Herrschaft der Sündenmacht vollständig zu durchschauen (Römer 3,20). Bei Paulus erwächst aus dieser Klage die Einsicht, auf Gottes Gerechtigkeit angewiesen zu sein.

## Tiefes Vertrauen

Paulus häuft in Römer 3, 21–26 Sätze und Begriffe auf, die „Gerechtigkeit Gottes“ zum Zentrum haben: „Jetzt! Unabhängig von der Tora ist Gottes Gerechtigkeit sichtbar geworden, bezeugt von der Tora, den Prophetinnen und Propheten: Gottes Gerechtigkeit durch Vertrauen auf Jesus, den Messias, für alle, die vertrauen.“ (3,21 f.) Paulus ist erfüllt von tiefem Vertrauen, dass Gott zugunsten der Menschen, zugunsten des Lebens eingegriffen hat. Er klagt über die Strukturen des Todes, in die alle, auch er selbst, verwickelt sind. Und er ist zugleich fest davon überzeugt, dass Gottes Gerechtigkeit und Gottes Macht größer sind als diese Strukturen. Gottes Gerechtigkeit

ist sichtbar geworden, als Jesus, der den Tod eines jüdischen Märtyrers im Römischen Reich starb, auferstand. Das war das Ende der Macht des Todes. Paulus nennt diese feste Überzeugung, dieses Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit, die Partei für das Leben ergriffen hat, *pistis*. Dieses Wort wird oft mit „Glauben“ übersetzt, angemessener ist „Vertrauen“. Denn darum geht es: um das neu geschenkte Urvertrauen in Gottes Lebenskraft. Der Bielefelder Alttestamentler Frank Crüsemann fasst Paulus' Worte so zusammen: „Gott glaubt an uns, er hält uns die Treue, so wie kein Mensch an mich glaubt und je glauben kann, der mich nur etwas kennt. Gott vertraut uns, obwohl er uns kennt. Und das ändert alles.“ Das Vertrauen auf Gottes Treue ermutigt, das Leben neu zu gestalten, auch wenn Menschen dauernd Begrenzungen und Ohnmacht erfahren. Vertrauen heißt, anfangen gerecht zu leben. Römer 3,28 lautet in der „Bibel in gerechter Sprache“: „Nach reiflicher Überlegung kommen wir zu dem Schluss, dass Menschen auf Grund von Vertrauen gerecht gesprochen werden – ohne dass schon alles geschafft wurde, was die Tora fordert.“

Diese Übersetzung versteht die Rechtfertigung nach Paulus als Geschehen der Befreiung, die durch das Vertrauen auf Jesus den Messias und Gottes Gerechtigkeit bewirkt wird. Die Befreiung öffnet den Weg in das Leben, das Gott den Menschen neu schenkt. Rechtfertigung ist die Erfahrung, auf Gott vertrauen zu können, auch in Situationen der Ohnmacht und des Scheiterns. Sie ermutigt zu neuem Handeln nach der Weisung Gottes, das heißt, der Tora Israels. Dies geschieht im Vertrauen darauf, dass Gott Menschen gerecht spricht „... ohne dass schon alles geschafft wurde, was die Tora fordert“ – eine tägliche Erfahrung von Menschen, die sich den Strukturen des Todes in der gesellschaftlichen Wirklichkeit stellen.

Rechtfertigung – das Vertrauen auf die Gerechtigkeit Gottes und auf Gottes Messias bedeutet für Paulus, dass der Teufelskreis der Sündenmacht durchbrochen wird. Mitten in einer Welt, die dem Tod gehorcht, wird es möglich zu leben, miteinander nach dem Willen Gottes zu handeln.

Der Wille Gottes begegnet den Menschen in Gottes Weisung, der Tora (griechisch: „*nomos*“). Durch den Tod und die Auferstehung des Messias sind die Menschen befreit, nach der Tora zu leben (Römer 6,4). Was heißt das? Wie ist nun Erfüllung der Tora möglich? Paulus sagt, dass Gott den Menschen eine neue Stärke gegeben, sie mit Geistkraft erfüllt hat (Römer 8,4). Sie haben Modelle des Zusammenlebens entwickelt, die ihnen helfen, die Strukturen der Sünde zu überwinden, sie zu durchschauen und anders zu leben: gegen den Strom zu schwimmen, sich nicht der Gestalt der Welt gleich zu machen (Römer 12,1 f.). Damit beschreibt er eine Lebenspraxis nach der Tora, die weiterhin der Maßstab für das Leben derjenigen ist, die auf den Messias Jesus vertrauen: „Heißt das, dass wir die Tora durch das Vertrauen außer Kraft setzen? Ganz gewiss nicht! Vielmehr bestätigen wir die Geltung der Tora.“ (Römer 3,31; 7, 12.14)

Der Berliner Neutestamentler Peter von der Osten-Sacken fasst die zentralen Aussagen des Briefes an die Gemeinde in Rom so zusammen: „Jesus Christus – Ziel und Erfüllung der Tora; der Geist – die Kraft der Erfüllung; der Glaube – die Aufrichtung der Tora; die Liebe – ihre Erfüllung im menschlichen Miteinander, das ist die Aussagenkette, die sich durch den Römerbrief hinzieht.“

Die vielfach übliche Übersetzung des griechischen Wortes „*nomos*“ mit „Gesetz“ und die entsprechende Wendung „Werke des Gesetzes“ führen zu Missverständnissen. Sie haben in der Auslegungsgeschichte bewirkt, das Judentum als legalistisch und Werke als Gegensatz zum Glauben zu verstehen. Die heutige theologische Deutung des Paulus und der Rechtfertigung ist durch tief greifende Differenzen gekennzeichnet. Der entscheidende Differenzpunkt ist der Umgang mit dem christlichen Antijudaismus. Mit Antijudaismus ist Folgendes gemeint: In der christlichen Auslegungsgeschichte der Bibel haben sich Deutungsmuster durchgesetzt, die die Abgrenzung vom Judentum als essenziell für den christlichen Glauben ansehen: Jesu Gottesverständnis sei anders als das des Judentums, dem jüdischen „Gesetz der Werke“ stünde das christliche „Gesetz des Glaubens“

gegenüber, das heißt, die Tora des Gottes Israels sei abgetan, beendet durch den Glauben an Jesus Christus. Dieser essenzielle Antijudaismus sei Grundlage der Theologie des Paulus und seiner Rechtfertigungslehre, stehe also schon im Neuen Testament und habe nichts mit Antisemitismus zu tun. Häufig wird diese theologische Position von ihren Vertreterinnen und Vertretern nicht einmal als Antijudaismus benannt, wohl aber in der Sache so vertreten. Die „Bibel in gerechter Sprache“ ist eine der theologischen Arbeiten, die eine Alternative zu dieser Position entwickelt hat.

### *Die Tora als Weisung Gottes auch für Christen*

Sie betont die Kontinuität des Judeseins des Paulus und die christliche Treue zur Tora als Weisung Gottes.

Ein Streit um den Umgang mit den Denkstrukturen des christlichen Antijudaismus ist heute dringender denn je. Es genügt nicht wie der Leipziger Neutestamentler Jens Schöter zu sagen, der Antijudaismus sei eine „irregeleitete Tradition“, aber die Inhalte weiter zu vertreten. Ist es theologisch und historisch tatsächlich zu verantworten, eine „Alternative“ von Gesetz und Glauben bei Paulus zum Leitfaden der Paulusauslegung zu machen? Schröter vertritt diese Auffassung: „Nur unter dieser Voraussetzung – dass das Gesetz für diejenigen, die in Christus sind, nicht mehr gilt – kann darüber diskutiert werden, wie die Formulierung vom ‚Aufrichten des Gesetzes‘ in Römer 3,31 zu verstehen ist.“ Allerdings kann dann nur herauskommen, was vorausgesetzt ist: „Es zeigt sich dann nämlich, dass Paulus darunter das rechte Verständnis des Gesetzes als einer Institution versteht, die zeitlich begrenzt war, dazu diente, die Sünde aufzuzeigen, mit der Gerechtersprechung nichts mehr zu tun hat und in Christus an ihr Ende gekommen ist.“ Historisch und theologisch ist diese Voraussetzung fragwürdig, dies hat die international geführte Diskussion über Paulus und den christlichen Antijudaismus in den letzten dreißig Jahren gezeigt: Paulus war zeitlebens Jude und hat als jüdischer Theologe gedacht, geglaubt, gebetet und geschrieben. Für ihn war die Tora Maßstab seines Lebens

und Handelns – auf dieser Basis hat er sich mit anderen Juden und Jüdinnen verständigt und auch kontrovers diskutiert. Als Apostel des Messias Jesus sah er seine Aufgabe darin, auch den Menschen aus den Völkern einen Zugang zum Heil Israels zu eröffnen. Dies hat der amerikanisch-schwedische Harvardprofessor und lutherische Bischof Kris-ter Stendahl schon 1978 gezeigt.

In dieser Tradition, getragen von der Wurzel des Ölbaums Israel (Römer 11), stehen wir als „Menschen aus den Völkern“ heute. Christlicher Glaube kann nicht absehen von der Weltverantwortung. Als Deutsche treiben wir Theologie in Verantwortung für die deutsche Geschichte und in Verantwortung für Gewaltstrukturen in unserer Gegenwart. Es hilft wenig, die Auseinandersetzung durch starke Wörter wie „Häresie“ oder akademische Diskreditierung beenden zu wollen. Zu Römer 3,28 in der „Bibel in gerechter Sprache“ schreibt Schröter: „Es ist schwer vorstellbar, dass eine derartige Übersetzung in einer Seminararbeit oder Examensklausur akzeptiert werden würde.“ Ist daraus zu folgern: Wer sich der seit dreißig Jahren international geführten Diskussion über Paulus und dem christlich-jüdischen Dialog verpflichtet fühlt, sollte besser nicht in Leipzig Neues Testament studieren? In einem Artikel in der *Frankfurter Rundschau* vom 23. Juni 2007 schrieb Micha Brumlik, dass Paulus nicht als Kronzeuge für eine antijudaistische Rechtfertigungslehre herangezogen werden könne: „Die auf dem Kölner Kirchentag geführte Debatte zwischen dem Leipziger Theologen Jens Schröter und dem Paderborner Neutestamentler Martin Leutzsch, der zum Übersetzerteam gehört, offenbarte die kirchenoffizielle Kritik an der neuen Bibelübersetzung als Beharren auf einer letztlich antijudaistischen Theologie.“ Es ist eine theologische Notwendigkeit, diesen Streit zu führen.

Das Wort „Rechtfertigung“ ist für viele Menschen heute schwer verständlich, auch vielen Evangelischen ist nicht immer klar, welche Bedeutung die Rechtfertigungslehre für ihren Alltag hat. Gerechtfertigt allein aus Glauben – was bedeutet das? Martin Luther hat in die Übersetzung von Römer 3,28 das Wort „allein“ eingefügt: „So halten wir

nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch Glauben.“ (Luther 1984) Strittig ist, was dieses Wort „allein“ zum Ausdruck bringen soll: Ist es ausschließlich gemeint, in dem Sinne, dass die Tora/ das Gesetz nicht mehr erfüllt werden müsse und allein der Glaube ohne Werke zum Heil führe? Oder bedeutet dieser Paulussatz, dass durch Christus die Menschen befreit werden, gute Werke, also die Tora, zu tun? Ebendies war die Position Luthers, die aber in der aktuellen Diskussion vielfach vergessen zu sein scheint. In seinen Thesen zur Rechtfertigungslehre schreibt er 1537: „[Die Worte] ‚der Mensch wird gerechtfertigt‘ verstehen wir nämlich in dem Sinne, dass der Mensch noch nicht gerecht sei, sondern gerade in Bewegung oder im Lauf der Gerechtigkeit sei. ... Sondern es muss so gesagt werden: Ich glaube an Christus, und danach tue ich wahrhaftig in Christus gute Werke.“

Im Kern geht es in der aktuellen Diskussion über die Rechtfertigungslehre um das Problem, ob die Lebenspraxis im Zentrum des Glaubens steht oder ob Glaube nur ein Geschehen im Inneren eines Individuums in seiner Beziehung zu Gott ist. Die Relevanz der Rechtfertigungslehre für christliche Identität heute misst sich nicht zuletzt daran, ob sie es vermag, Zuspruch und Ermutigung angesichts der aktuellen Situation zu vermitteln, ob sie Antwort auf die Klagen der Gegenwart sein kann. Die geduldigen Versuche christlicher Gruppen und Einzelner, angesichts der tödlichen Gewalt, in die jede und jeder verstrickt ist, neues Leben aufzubauen, sind ein Hoffnungszeichen. Sie sind elementarer Ausdruck christlicher Identität und des christlichen Glaubens. Sie zeigen Handlungsmöglichkeiten auf, der Vision einer gerechten Welt Gottes zu dienen. Es ist nicht nebensächlich, welche Schadstoffe meine Reisen produzieren. Der kleine Schritt, auf eine Flugreise zu verzichten, ist angesichts der großen Bedrohung nicht vergeblich, selbst wenn die nächste Flugreise sich nicht vermeiden lässt. Glauben heißt, anfangen gerecht zu leben. Der kleine Schritt ist nicht vergeblich, weil Gottes Gerechtigkeit größer ist als die Macht des Todes. ▽